

pro dogbo

Stärken. Bilden. Begleiten.

aus dem Inhalt:

- Beniner begegnen Corona
- Weltwärts-Freiwillige Hannah über ihre Zeit in Dogbo
- Wohlfühl-Weihnachtsmarkt am Almer Entenstall
- Afrika traut man die Entwicklung eines Medikamentes nicht zu
- Keine Schule mehr ohne ein Gebäude aus Stein
- Nachrichten aus Dogbo

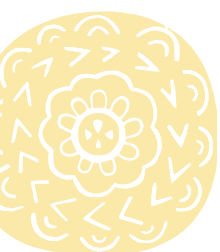


Liebe Leserinnen und Leser von pro dogbo aktuell!

Es ist zurzeit schwierig, Aufmerksamkeit für etwas Anderes als für das Coronavirus zu bekommen. Auch wenn man den Eindruck hatte, dass die Erde für Wochen still stand: sie drehte sich weiter. Probleme traten in den Hintergrund – aber sie waren weiterhin da. Die Corona-Krise verschärfte die Lebenssituation der Menschen in ärmeren Ländern noch weiter. Auch in Benin sind die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen enorm – obwohl bislang nur etwa 200 Menschen infiziert und drei Tote zu beklagen sind (Stand: Ende Mai). War eine Familie vor der Verbreitung des Virus schon arm, so verschlimmerten der wirtschaftliche Stillstand und steigende Preise die Lage noch einmal. Geld für Lebensmittel und Medikamente wird knapp – und neue Einnahmen gibt es kaum. Die beninische Regierung hatte keinen kompletten Stillstand des Wirtschaftslebens verfügt, da die knapp 12 Mio. Einwohner über keine Reserven verfügen und täglich von ihrer Arbeit leben. Lohnfortzahlung und Kurzarbeitergeld gibt es in Benin natürlich nicht. Und so hat auch pro dogbo e.V. seine Arbeit weder eingestellt, noch heruntergefahren. Das Projekt in Dogbo ist weiter offen und arbeitet für Kinder und Jugendliche, die eine Lehre machen oder zur Schule gehen möchten. Denn das Leben geht weiter – und pro dogbo ist trotz, oder gerade wegen Corona, weiterhin auf Ihre Unterstützung angewiesen!

Pro dogbo e.V. wünscht Ihnen einen schönen Sommer! Bleiben Sie gesund!

Klaus van Briel





Maskenpflicht gibt es auch in Benin – und alle tragen den Schutz, der oft auch von lokalen Schneidern hergestellt wird.

„Totalen Stillstand können wir uns nicht leisten“

Beniner begegnen Corona mit Gottvertrauen und Optimismus

Benin. Corona hat die Welt im Griff. Diese weltweite Virusinfektion ist nicht beschränkt auf eine Region, wie 2014, als die Ebola-Epidemie in Westafrika über 11.000 Tote forderte. Dieses Mal ist, erstmalig in der Geschichte, der gesamte Globus betroffen. Allerdings gibt es regional stark unterschiedliche Opferzahlen und auch große Unterschiede im Umgang mit dem Virus.

In Benin sind bis heute die Infiziertenzahlen erstaunlich niedrig: Ende Mai lagen diese bei ca. 200 Infizierten und drei Toten – bei 12 Mio. Einwohnern. Und dennoch ist die Bevölkerung wachsam und hat die Abstandsregeln und Hygienemaßnahmen der Regierung ohne Diskussionen akzeptiert und sogar vorweg genommen.

Dabei sind die Beniner alles andere als unkritisch und obrigkeitshörig. Als im Jahr 2014 die Helmpflicht für Mopedfahrer erlassen wurde, torpedierten sie die Regelung durch das Aufsetzen von Kochtöpfen, Melonenschalen oder anderer lustiger Kopfbedeckungen – eine Form des Protestes, da man damals den Sinn eines Helmes bezweifelte.

Doch zu Coronazeiten ist dies anders: Da brauchte es keine Maßnahmen von oben, um das Verhalten zu ändern. Wer bereits in Benin war, weiß, dass der Handschlag zur Begrüßung ein festes Ritual war. Es artete oft in einem andauernden Händeschütteln aus: zu Beginn, während des Gesprächs und noch einmal zur Verabschiedung. Mit Aufkommen der Corona-Infektionen wurde auf diese Begrüßung schnell verzichtet. Mund-Nasen-Schutz tragen heute alle und die lokalen Schneider verdienen an der Herstellung aus afrikanischen Stoffen. Die Masken sind geradezu ein Modeaccessoire geworden. Händewaschen ist nun Usus vor dem Betreten von Häusern, Geschäften oder Büros.

Die Unwissenheit über die Gefahr und die Sorge vor einer Ansteckung sind groß in Benin. Nachrichten und Infos erhalten mittlerweile auch die Beniner über das Internet - per Facebook und Whatsapp - und oft handelt es sich hier auch um Verschwörungstheorien ohne jeden Wahrheitsgehalt.

Dieses Gemisch aus Verängstigung und Unwissenheit sowie das Wissen um das schwache Gesundheitssystem, haben in der Bevölkerung den über die Jahre aufgebauten Selbstschutzreflex bis heute wirksam erhalten: Im Zweifel verlässt man sich lieber auf sich selber. Und so hält man im Alltag besser Abstand und trägt seinen Mund-Nasen-Schutz.

Schon zu Beginn der Pandemie haben Eltern ihre Kinder nicht mehr in die Schule geschickt – aus Sorge vor Ansteckung. Kurz vor Ostern wurden diese dann auf Anordnung für fast sechs Wochen geschlossen – genauso wie die Kirchen und die Moscheen des Landes.

Und: man verlässt sich auch auf die Natur, ihre Heilkräfte und ihre Spiritualität! Die „Pharmacopée africaine“, die afrikanische Naturheilmedizin, beruht auf jahrhundertealtem Wissen und schöpft in Benin noch aus dem Vollen: Es gibt für jede Krankheit, für jedes Unwohlsein einen Tee, ein Pülverchen, die aus Pflanzen gewonnen werden. Wissenschaftliche Belege für die Wirkungen gibt es oft nicht – dafür eine jahrhundertelange Erfahrung in der Behandlung von Krankheiten. Die Beniner vertrauen der Heilkraft der Natur auch in Corona-Zeiten.

In Benin ist man sich aber vor allem der Zerbrechlichkeit des Lebens, das von Geburt an ständig bedroht ist, sehr bewusst. Der Tod ist immer sehr präsent – und so wird auch erst der fünfte Geburtstag eines Kindes groß gefeiert: Zu groß ist das Risiko, dass das Kind in den ersten Jahren sterben wird. Mit dem fünften Lebensjahr hat es bereits viele gefährliche Infektionen hinter sich – es ist im Leben angekommen. Doch echte Sicherheit gibt es für die Menschen hier nie. Da hilft nur Gottvertrauen und täglicher Optimismus. Beides haben die Beniner! Daher begegnen sie dem Virus zwar mit Respekt und Vorsicht – zeigen sich aber in ihrem Vertrauen unerschüttert, dass auch diese Krise vorüberziehen wird. Zuviel hat man hierzulande bereits durchgemacht.



Weltwärts-Freiwillige Hannah über ihre Zeit in Dogbo:

„Habe in Benin eine zweite Heimat gefunden“

Dogbo. Hannah Eul war seit Mitte 2019 als weltwärts-Freiwillige in Dogbo. Eigentlich hätte sie noch länger bleiben sollen, aber dann kam die Corona-Pandemie und ihr Aufenthalt wurde leider beendet, da sie aus Sicherheitsgründen nach Deutschland zurückfliegen musste. Hier ihr Bericht über die Zeit in Benin und im Projekt in Dogbo:

Als vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und missio entsandte weltwärts-Freiwillige verbrachte ich acht wunderbare Monate in Dogbo, wo ich bei der lokalen Partnerorganisation von pro dogbo, ESI, arbeitete und in einem Wohngebiet nahe meiner Einsatzstelle lebte. Im Nachhinein kann ich sagen: Jene Zeit half mir zu wachsen und zu reifen und ich sammelte viele neue Eindrücke, Erfahrungen und Freunde fürs Leben. Ich fand großen Gefallen an der vielseitigen Arbeit der Einrichtung und dem im Vergleich zu Deutschland einfachen Lebensstil.

Besonders in Erinnerung sind mir die Kirchenbesuche geblieben. Ungefähr seit September 2019 ging ich so gut wie jeden Sonntag mit Ruth, eines der von ESI unterstützten Mädchen, in die Kirche. Sie gehört der „Eglise Pentecôte du Bénin“ (Pfingstlergemeinde Benins) an. Für mich war das eine neue kulturelle Erfahrung. Der Gottesdienst war von lauter Musik, Gesang, Tanz und Gebet geprägt. Es ist eine Art Gottesdienst zu feiern, die mir völlig fremd war. Für meinen Glauben konnte ich leider recht wenig aus dem Inhalt ziehen, da ich nicht immer die Meinung des Priesters vertrat. Jedoch spürte ich immer wieder, wie viel Vertrauen und Hoffnung die Menschen in Gott legten, was mich inspirierte. Nicht nur in der Kirche, sondern auch im Privatleben und auf der Arbeit wurde über Gott geredet. Er war Streit- und Versöhnungspunkt zugleich. Freunde und Bekannte freuten sich, wenn sie auch mit mir über Religion reden konnten und merkten, dass ich bekennende Christin bin. Denn oft hörte ich, dass sie dies selten bei Europäern erlebten. Somit halfen mein Glaube und die regelmäßigen Kirchenbesuche unter anderem bei der Eingliederung. Mir fiel auf, wie viel Wert in Benin auf die Pflege von Kontakten und Freundschaften gelegt wird und wie wichtig die Frage nach dem Wohlergehen ist. Anfangs fiel es mir jedoch schwer, jene Fragen richtig zu deuten. Dies lag an dem mir mangelnden französischen Wortschatz und an-

dererseits an dem mir ungewohnten afrikanischen Akzent und der manchmal skurril erscheinenden Wortwahl der Beniner. So war ich zunächst häufig verwirrt, wenn ich nach meiner Gesundheit gefragt wurde, obwohl ich überhaupt nicht krank war, oder nach dem, was ich gegessen hatte. Doch mit der Zeit verstand ich, dass mir diese Fragen nicht aus Vermutungen heraus, dass ich krank sei, oder zur Kontrolle gestellt wurden, sondern um herauszufinden, ob es mir generell gut ginge. Diese Angewohnheit blieb nicht ganz ohne Folgen bei mir und auch jetzt ertappe ich mich ab und zu noch dabei, meine deutschen Freunde nach dem Wohlergehen von deren Familien zu fragen.

Ich fühlte mich sehr gut und herzlich von meinen Nachbarn und Mitarbeitern aufgenommen. Während der Arbeitspausen am Tage aßen wir meist zusammen, was schnell ein Gefühl der Gemeinschaft und des Aufgenommen-Seins in mir erzeugte. Allgemein empfand ich es als bemerkenswert, dass es kaum möglich war, auf den Markt zu gehen oder in einem Bistro zu sitzen, ohne von einer fremden Person höflich angesprochen zu werden und mit ehrlichem Interesse nach dem Grund des Aufenthalts in Benin gefragt zu werden. Diese grenzenlose Gastfreundschaft möchte ich in Zukunft ebenfalls anderen Menschen entgegenbringen. Auch war zu erkennen, dass in Benin nicht die Leistung, der Beruf oder das Vermögen eine große Rolle spielen, sondern der Charakter. Ein in unserer unter Leistungsdruck stehenden Gesellschaft meiner Meinung nach viel zu gering geschätzter Wert.

Und auch, wenn nicht immer alles „Friede, Freude, Eierkuchen“ war und ich auch negative Erfahrungen machte, so bin ich unglaublich froh mich auf dieses Abenteuer eingelassen zu haben. Denn ich glaube, dass die negativen Erfahrungen genauso dazugehören wie die positiven. Und so lange die Positiven überwiegen – was bei mir sicherlich der Fall war – so kann man nur gewinnen. Ich bin dem Kindermissionswerk, missio, der ONG ESI und pro dogbo dankbar, dass sie mir zu der Möglichkeit verholfen haben, eine zweite Heimat zu finden, die ich noch öfter besuchen und entdecken möchte.

(Hannah Eul)



Weltwärts-Freiwillige Hannah Eul in Dogbo: Schnell war sie mittendrin und nahm am Leben der Menschen in Dogbo teil – das Tragen der bunten afrikanischen Kleidung gehört dazu. Besucher aus Deutschland schneiden gerne ihre Kleider bei lokalen Schneidern.

Jugendaustausch verschoben

Der Jugendaustausch, der in diesem Jahr mit der Reise der deutschen TeilnehmerInnen nach Benin starten sollte, wird aufgrund der Corona-Situation auf das nächste Jahr verschoben. Der Besuch in Benin findet dann 2021 und der Gegenbesuch der beninischen TeilnehmerInnen im Jahr 2022 statt. Interessierte können sich bei pro dogbo melden.

Renovierung im Projekt

Im Projekthaus von pro dogbo hat eine Renovierung begonnen. Dafür wurden vor allem lokale Materialien verwendet, wie Naturstein, der aus dem Norden Benins stammt. Renoviert werden das Haus, in dem die Jugendlichen untergebracht sind und auch das Gästehaus. Weitere Gebäude im Projekt werden alsbald mit Naturstein isoliert, um eine Aufheizung des Inneren zu reduzieren.



Pâtisserie-Ausbildung

Die nationale Behinderterorganisation Benins möchte in Kooperation mit der Feinbäckerei von pro dogbo eine dreimonatige Ausbildung für 20 behinderte Jugendliche, 16 Mädchen und vier Jungen, anbieten. Zurzeit werden dort bereits acht junge Menschen ausgebildet. Insgesamt sind derzeit 33 Auszubildende in den Werkstätten (Bäckerei, Kfz & Metallbau).



Rekorderlös für die Bildungsarbeit von pro dogbo in Benin

Wohlfühlmarkt am Almer Entenstall

Alme. Die Organisatorinnen strahlten mit der Sonne um die Wette. War es am Sonntagmorgen des dritten Advent noch äußerst regnerisch und stürmisch, so schien dann pünktlich zum Start des sechsten Weihnachtsmarktes am Almer Entenstall ab 11 Uhr die Sonne vom blauen Himmel. Viele Besucher kamen und genossen die einmalige Atmosphäre im Zentrum Almes. Vorweihnachtliche Musik des Musikvereins „Die Original Almetaler“ und der „Mühlentalmusikanten“ sorgte für einen stimmungsvollen Nachmittag. Neben den Organisatorinnen hatten sich wieder viele Almer mit ihren Ideen eingebracht, die so diesen Weihnachtsmarkt zu einem genussvollen Erlebnis machten. Allen voran der Almer Verkehrsverein, der für die notwendigen Rahmenbedingungen wie Zelte, Küche und Beleuchtung sorgte. Zu leckerem Essen wurde eingeladen mit Steinpilzsuppe, Backschinken aus dem Smooker, herzhaften und süßen Waffeln sowie Bratwürstchen vom Grill. Den frisch gezapften Glühwein ließen sich die Besucher in gemütlicher Runde ebenfalls schmecken. Neben hausgemachten Marmeladen, Likören, Weihnachtsplätzchen u.a. wurden auch kreative Dekorationen und andere Handarbeiten angeboten. Der Nagelschmied zog nicht nur die Kinder an, die aber auch rege das Pferde- und Eselreiten sowie das Basteln von Vogelfutter-Zapfen annahmen.

Durch diese unterschiedlichen Aktivitäten und Angebote, die Hilfe und Unterstützung von vielen Seiten konnte nur an diesem Nachmittag ein Rekord-Erlös von 4.075,00 € für das Bildungsprojekt von pro dogbo erreicht werden. Der Erfolg des Weihnachtsmarktes, der seit 2009 alle zwei Jahre stattfindet, zeichnet sich nicht nur durch das finanzielle Ergebnis aus, sondern auch durch eine beeindruckende Gemeinschaftsleistung der Almer. Es ist erstaunlich und wird wohl ein Geheimnis der Almer bleiben, wie es die Dorfgemeinschaft immer wieder schafft, innerhalb nur weniger Stunden an einem Sonntag einen solchen Erlös zustande zu bringen. Pro dogbo bedankt sich bei allen OrganisatorInnen in Alme!



Die Almer Musikanten musizierten für die vielen Besucher des Weihnachtsmarktes, der in diesem Jahr zum sechsten Mal stattfand. Fotos: privat



Afrika traut man die Entwicklung eines Medikamentes nicht zu

„Der Beweis für die Wirksamkeit ist die Genesung unserer Corona-Kranken“

Die Corona-Pandemie hat erneut gezeigt, wie verengt unser Blick auf Afrika doch ist und wie wenig wir dem Kontinent wirklich zutrauen. Wenn es etwas gibt, wovon wir überzeugt sind, dann, dass Afrika der Katastrophenkontinent war, ist und immer bleiben wird. Während die Infektionszahlen in Asien, Europa und den USA explodierten und weltweit etwa 350.000 Menschen an Corona gestorben sind (Stand Ende Mai), wurde von Medien und Virologen immer wieder auf die drohende Apokalypse mit Millionen von Toten in Afrika hingewiesen.

Ende Mai gab es in Afrika knapp über 115.000 Infizierte und 3500 Tote – bei einer Bevölkerungszahl von 1,35 Milliarden. In Benin starben bis dato offiziell drei Menschen an Corona. In Deutschland, mit 83 Mio. Einwohnern, lagen die Zahlen mit 180.000 offiziellen Infektionen 1,5-mal so hoch wie im gesamten Afrika. Sollte die Corona-Pandemie dieses Mal den oft so hart getroffenen Kontinent womöglich verschonen? Die Unsicherheit und Angst sind weiterhin groß. Kaum einer wagt noch Prognosen, in diesen Zeiten, in denen sich die Situation täglich zu verändern scheint. Nur ein Medikament oder ein Impfstoff scheint eine Ausbreitung stoppen zu können. Gearbeitet daran wird auch in Afrika.

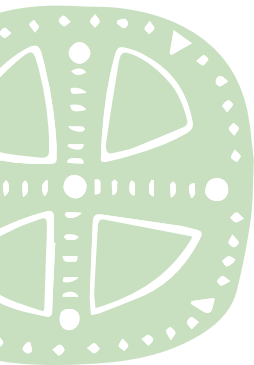
Dass es in vielen Ländern Afrikas interessante Behandlungen des Corona-Virus mit Heilpflanzen und bereits entwickelten Malaria-Medikamenten gibt, dringt nicht wirklich bis zu uns vor: Afrika als ein Kontinent, von dem wir etwas lernen können? Kaum zu glauben! Der Stereotyp eines Kontinents, von dem keine Innovation oder Hoffnung ausgehen kann, prägt weiter unser Bild von Afrika. Über Jahrhunderte wurde dieses Bild des Katastrophenkontinents von Politikern, Gelehrten und Kirchenvertretern verbreitet. Die Menschen dort waren lediglich Empfänger unserer Hilfe, unserer Technik, unserer Produkte, unserer Lebensweise und unseres Wirtschaftssystems: Objekte unserer oft bevormundenden „Nächstenliebe“ und nützliche Rohstofflieferanten.

Bereits vor einigen Jahren entwickelte der beninische Doktor Valentin Agon das pflanzliche Medikament „Apivirine“, dem eine antivirale Wirkung zugeschrieben wird und das nun auch zur Corona-Behandlung in Westafrika genutzt wird – mit positiven Ergebnissen. Doch wirklich wahrgenommen wird dies im Rest der Welt nicht. Es erscheint auch als unmöglich, geradezu naiv, dass ein regionales Forschungsinstitut in Madagaskar, welches sich mit der Wirkung von traditionellen, lokalen Heilpflanzen beschäftigt, behauptet, ein wirksames Mittel gegen das Corona-Virus entwickelt zu haben – während in Europa Milliarden Euro in die Medikamentenforschung



investiert werden und noch kein Ergebnis geliefert wurde. Als Mitte Mai dieses Jahres der Präsident von Madagaskar in einem Fernsehinterview von einem französischen Journalisten gefragt wurde, warum er überzeugt ist, dass ein in seinem Land entwickeltes Medikament zur Behandlung von Corona-Patienten eingesetzt werden kann, stellt dieser die Gegenfrage: „Wäre dieses Medikament nicht in Madagaskar entwickelt worden, sondern in Europa, würde es dann genauso viel Zweifel an seiner Wirksamkeit geben? Ich glaube nicht“. Damit legte der Präsident im Live-Interview den Finger in die Wunde: Man traut es Afrika schlicht nicht zu und ist gleichzeitig überzeugt von der eigenen Fähigkeit, die Natur über die Entwicklung pharmazeutischer Industrieprodukte beherrschen zu können. Es würde sicher Sinn machen, wenn die Naturheilmedizin in Afrika ernster genommen würde.

„Den Beweis für die Wirksamkeit unseres Medikaments, den wir zurzeit erbringen können, ist die Genesung unserer Kranken“, so der Präsident Andry Rajoelina. Zum Zeitpunkt des Interviews (Mitte Mai) gab es in Madagaskar offiziell 171 Corona-Fälle von denen 105 geheilt waren. Mittlerweile sind es über 500 Infizierte und drei Tote. „Covid-Organic“ nennt sich das rein pflanzliche Medikament, das auf der Basis der Heilpflanze Artemisia entwickelt wurde. Diese Pflanze soll eine prophylaktische und heilende Wirkung in Bezug zu Corona haben. 24 Stunden nach der ersten Einnahme, so der Präsident, habe sich der Zustand der Patienten bereits signifikant verbessert. Nach 7 bis 10 Tagen waren die Kranken genesen. „Obwohl dieses Medikament, das wir zurzeit einsetzen, um unsere Kranken zu behandeln, nur Gutes bewirkt und Leben rettet, will man uns ausbremsen und entmutigen“, so Madagaskars Präsident im französischen Fernsehen, „Wir haben die Aufgabe, unsere Bevölkerung so gut es geht zu schützen und werden dies auch weiterhin tun“.



In diesem Jahr wurden gleich zwei Schulen von Weitblick, pro dogbo und ESI in Dogbo gebaut. Entsprechend groß war die Freude bei Eltern und Kindern der beiden Dörfer.

Dank des Schulbauprogramms von Weitblick, pro dogbo und ESI:

„In Dogbo gibt es seit 2020 keine Schule mehr ohne ein Gebäude aus Stein!“

Dogbo. Im Februar machte sich wie jedes Jahr eine Gruppe von Weitblicker*innen aus Münster auf den Weg nach Benin, um dort mit ESI, den Schulkindern, den Lehrer*innen und Eltern sowie den lokalen Politikern die Schuleröffnung zu feiern. Dieses Jahr freuten wir uns ganz besonders, denn es sollten gleich zwei Schulen eröffnet werden: Die Grundschulen in Gbbanave und in Fontinsa.

Ausgestattet mit farbenfrohen Kleidern und Hemden aus eigens für die Gemeinde Dogbo gefertigten Stoffen, machten wir uns an zwei heißen Tagen auf den Weg zu den Schulen. Schon vor der Abfahrt lag eine gespannte und fröhliche Stimmung in der Luft. Alle Mitarbeiter*innen von ESI, die den Schulbau von der Grundsteinlegung bis zum fertiggestellten Schulgebäude begleitet hatten, pausierten mit ihrer Arbeit, um die Eröffnungen zu feiern. Empfangen wurden wir auf dem Schulgelände von der gesamten Schülerschaft mit musikalischen Darbietungen – begleitet vom Gesang von etwa hundert Kindern, begaben wir uns dann zu den neu gebauten Schulgebäuden. Alles war liebevoll hergerichtet: Eine große Schleife in den Farben der beninischen und deutschen Flaggen zierte die Eingangstüren, ein Pavillon für die Zeremonie wurde aufgestellt und Gäste tanzten zur Begrüßung zu beninischer Musik. Die Reden – darunter auch die der Schülervorteiler*innen, die mutig vor die Gäste traten und ihre Vorfreude auf die verbesserten Lernbedingungen schilderten – wurden nicht zu betonen müde, welche große Bedeutung die Errichtung von drei weiteren Klassenräumen für die Schüler*innen, aber auch für die Familien und Dörfer hat. Im Anschluss wurde dann feierlich das Band zerschnitten und die Schule damit offiziell eröffnet. Allen voran die Schulleiter freuten sich sehr über die geräumigen und wetterfesten Klassenräume – Freude, die wir, vor allem wenn man das alte, leicht instabil wirkende Schulgebäude nebenan im Vergleich betrachtete, ganz besonders teilten. Die Klassenräume waren mit Tafelbildern schön hergerichtet

und mit vielen neuen Bänken und Tischen ausgestattet. Zum Abschluss konnten wir dann mit allen Anwesenden einige Setzlinge vor dem Gebäude pflanzen. Diese Baumpflanzaktion wurde ins Leben gerufen und soll symbolisch für kontinuierliche Weiterentwicklung und Wachstum stehen. Und genau das wünschen wir den Schulen Gbbanave und Fontinsa auch: Verwurzelung in der Dorfgemeinschaft, Wachstum und Bereicherung durch gemeinschaftliches Lernen, Schule als Ort der Begegnung kennenzulernen und natürlich, dass die Schulgemeinschaft in Zukunft auch Früchte trägt – sowohl für die individuelle, persönliche Entwicklung jeder einzelnen Schülerin und jeden Schülers wie auch für die Gemeinschaft und den Zuwachs an Wissen, Interesse und Weltoffenheit!

Nach den Schuleröffnungen kehrten wir glücklich zurück und hielten fest: Wir sind sehr stolz, mit ESI einen so zuverlässigen Partner zu haben, der jedes Jahr aufs Neue maßgeblich daran mitwirkt, dass diese Schulbauprojekte realisiert und der Zugang zu Bildung weiter ausgebaut werden kann. Um mit einer sehr erfreulichen Nachricht von Jules, dem Präsidenten von ESI, zu schließen und optimistisch auf die Zusammenarbeit zurückzublicken: In ganz Dogbo gibt es seit 2020 keine Schule ohne ein Schulgebäude aus Stein! (Pia Langenkämper, weitblick Münster)



Nachrichten aus der Projektarbeit

Handwaschstation in Eigenbau

Die Metallwerkstatt von pro dogbo hat innerhalb kurzer Zeit eine Handwaschinstallation entworfen und konstruiert, die vor Schulen, Geschäften, Büro und natürlich Privathäusern aufgestellt werden kann, damit sich Besucher dort die Hände waschen können. Durch die Betätigung eines Pedals fließt das Wasser und kann zur Reinigung benutzt werden. Die Metallkonstruktion kostet umgerechnet ca. 50 € in der Herstellung. Weitblick Münster hat über einen Spendenaufruf etwa dreißig Anlagen finanziert, die in den kommenden Wochen in der Projektwerkstatt hergestellt und an Schulen in Dogbo übergeben werden sollen.



Jules Tohountodé wieder Ratsmitglied in Dogbo

Am 17. Mai fanden in Benin Kommunalwahlen statt. Die Ratsmitglieder für die 77 Kommunen des Landes wurden gewählt – so auch in Dogbo. Kandidat für den Stadtrat war in diesem Jahr auch wieder Jules Tohountodé, der auch Vorsitzender des Partnervereins von pro dogbo, dem beninischen Verein „Education Service International“ (ESI), ist. Nach Auszählung der Stimmen ist klar: Jules bleibt weiterhin Ratsmitglied und hat sogar gute Chancen, vom neuen Stadtrat in eine Funktion gewählt zu werden, wie z.B. die des stellvertretenden Bürgermeisters. Jules Tohountodé war in Dogbo bereits Bezirksbürgermeister und genießt auch aufgrund der Arbeit von pro dogbo / ESI bei der Bevölkerung Dogbos ein hohes Ansehen.

Handwerkerfortbildung in Dogbo

Es ist die dritte und letzte Weiterbildung für Elektriker in Dogbo auf dem Gebiet der Photovoltaik: Gemeinsam mit dem Berufsbildungsprojekt der Handwerkskammer Saarbrücken organisierte ESI eine zehntägige Fortbildungsveranstaltung, um Handwerker in Dogbo mit der Photovoltaik / Solarenergie vertraut zu machen. Das Ziel ist, dass die Elektriker in der Lage sind, PV-Anlagen zu konzipieren, zu installieren und zu warten. Das beninische Bildungsministerium hat die Weiterbildung mittlerweile offiziell anerkannt und ist Mitunterzeichner der Teilnahmebescheinigungen.



So können Sie helfen:

Es braucht nicht viel, um die Zukunft von Kindern und Jugendlichen in Benin zu gestalten. Mit Ihrer Spende helfen Sie uns, unsere Arbeit weiterhin erfolgreich durchzuführen. Spenden können auf eines unserer Spendenkonten überwiesen werden. Auf Wunsch erhalten Sie eine Spendenquittung!

Schon mit 50 Euro ermöglichen Sie einem Kind den Schulbesuch für ein Jahr. Wenn Sie unsere Projektarbeit über einen längeren Zeitraum unterstützen möchten, richten Sie bei Ihrer Bank am besten einen Dauerauftrag zugunsten von pro dogbo e.V. ein. Sie werden von uns regelmäßig über die Arbeit vor Ort informiert. Oder Sie veranstalten ein Fest oder eine Aktion zugunsten von pro dogbo, z.B. einen Geburtstag, eine Betriebsfeier, einen Sponsorenlauf. Testamentarische Verfügungen oder Kondolenzspenden machen die Hilfe über unser Leben hinaus möglich. Bei Fragen hierzu helfen wir Ihnen gerne.

Gerne senden wir Ihnen Informationen rund um die Projektarbeit zu. Wenden Sie sich dazu einfach an unsere Geschäftsstelle in Kleve.

Kontakt: Geschäftsstelle pro dogbo e.V.,
Rindernscher Deich 45–53, 47533 Kleve,
Telefon: 0151 56098777
Mail: geschaeftsstelle@pro-dogbo.de
Internet: www.pro-dogbo.de
pro dogbo ist auch bei Facebook.



Sparkasse Rhein-Maas

IBAN: DE 59 3245 0000 0005 2612 50
SWIFT-BIC: WELADE D1KLE



Volksbank an der Niers

IBAN: DE 70 3206 1384 4605 1160 14
SWIFT-BIC: GENODED1GDL

Die Mildtätigkeit von pro dogbo e.V. ist vom Finanzamt Kleve anerkannt. Für Ihre Spendenbescheinigung bitte Adresse im Verwendungszweck angeben. Online-Spende unter www.pro-dogbo.de möglich. Danke!

Stärken. Bilden. Begleiten.



Sie möchten unseren Infobrief künftig nicht mehr erhalten? Informieren Sie bitte unsere Geschäftsstelle. Die Kontaktdaten finden Sie unten auf dieser Seite.

pro dogbo e.V. – Das Netzwerk

pro dogbo Geschäftsstelle & pro dogbo Niederrhein
Rindernscher Deich 45-53
47533 Kleve
Tel.: 0151 56098777
geschaeftsstelle@pro-dogbo.de

pro dogbo Münsterland
Elisabeth Steegmann und
Hermann Depenbrock, Coesfeld,
steegmann-de@t-online.de

pro dogbo Sauerland
Wolfgang und Resi Kraft, Alme
kraft-alme@t-online.de

pro dogbo Benin
pro_dogbo.benin@yahoo.fr

pro dogbo im Internet:
www.pro-dogbo.de

pro dogbo ist bei Facebook

Der Vorstand

Klaus van Briel
Daniel Giebels
Siegbert Garisch

Impressum

Herausgeber: pro dogbo e.V.

Redaktion: Klaus van Briel

Fotos: weitblick Münster, Hannah Eul,
Klaus van Briel, pro dogbo, privat

Druck: Reintjes Printmedien,
Hammscher Weg 74, 47533 Kleve